

Schlußbetrachtung

Mit dem letzten Kapitel haben wir uns wieder dem Anfang unserer Arbeit zugewandt.

Im ersten Kapitel wurde unter Einbeziehung des Bildes der Spinne das Modell entworfen „Wir sind, wenn wir tun.“ Die Individuen, so wurde im Rahmen dieses Modells festgestellt, erleben sich als ‘entwurzelt’. Sie bearbeiten diesen Zustand dadurch, daß sie einen hektischen Mechanismus entwickeln, mit dem sie sich sozusagen ‘demonstrativ-darstellend’ in die Gesellschaft ‘hineinkatapultieren’, um sich durch diesen Mechanismus der Bewegung gewissermaßen selbst halten zu können. Das von uns entwickelte Darstellungssystem als Autopoiesis der Inszenierung sozialer Geltung von Personen ist nichts anderes als die **systemtheoretische Fassung** dieses auf phänomenologischer Ebene entworfenen und empirisch belegten Modells „Wir sind, wenn wir tun.“

Mit dem, was wir zu entwickeln versucht haben, erheben wir nicht den Anspruch, die Theorie Niklas Luhmanns ‘als solche’ getroffen zu haben. Was wir konkret erreicht haben, ist darin zu sehen, daß wir systemtheoretische Denkverfahren für eine gezielte Fragestellung partiell **in Dienst oder in Anspruch** genommen haben, um Beobachtungen erklären zu können. Und in der Tat haben wir unseres Erachtens zeigen können, daß sich das systemtheoretische Denken, bezogen auf den von uns gewählten Ausschnitt, durchaus in der Realität **bewähren** konnte. Dennoch bleiben Unzulänglichkeiten. Sie zeigen sich z.B. darin, daß wir die theorietechnisch geforderte innere Zerlegung des traditionellen Subjektbegriffs einerseits sehr ernst genommen haben, indem wir separat darzustellen versuchten, in welcher Weise der Mensch, das Bewußtsein, die Person, das Subjekt und die Individualität ihren spezifischen Beitrag für die Autopoiesis des Darstellungssystems zu leisten vermögen. Wir stellen uns andererseits allerdings selbst die Frage, inwieweit es überhaupt machbar ist, diese innere Differenzierung konsequent durchzuhalten bzw. ob wir zum Schluß nicht doch wieder hinter dieses (durchaus einsichtige) theoretische Erfordernis zurückgefallen sind. Auch wenn wir zum Schluß unserer Arbeit mit Luhmann gleichsam ‘kompromißhaft’ vom „Einzelexemplar der Gattung Mensch“ gesprochen haben, um die mit dem Begriff ‘Subjekt’ verbundenen

Konnotationen zu umgehen, so sind doch allein die sprachlichen Probleme gewaltig. Insofern verstehen wir unserer Ausführungen als durchweg **unfertige** Überlegungen. Sie erhalten ihren Erklärungswert dadurch, daß gezeigt werden konnte, inwiefern Ereignisse der Realität, ihr Entstehen und ihr Verschwinden, auf eine nahezu elegante Weise in das Vokabular bzw. Instrumentarium systemtheoretischen Denkens 'hineinzurutschen' vermögen.

Wenn nun manches in der Gesellschaft transparenter vor uns liegt, so müssen wir nach den **Konsequenzen** (auch dieser Arbeit) fragen.

Auf einer globalen Ebene zeigen sich mehrere Möglichkeiten: Einmal kann man in der Gesellschaft mitfeiern. In der vehementen Lust, sich auf alles einzulassen, kann man das 'rollende System' nach vorne 'walzen', sich an der blinden und hektischen Aktivität der Bewegung berauschen. Die andere Möglichkeit ist die des distanzierten Zuschauens. Begleitet von einer Wehmut im Hinblick auf den Verlust einer gesellschaftlichen Mitte kann man sich zurückziehen, eine kühle Analyse dessen anfertigen, was geschieht und seine Teilnahme eingedenk des heraufziehenden Chaos verweigern. Abwarten.

Zwischen beiden Positionen gibt es ein Drittes: reflektierte Teilnahme. Unter dem Diktum Selbstbeobachtung kann man sich für distanziertes Mitmachen entscheiden, das die Kraft hat, Operationen zu hinterfragen, abzuwägen, sich partiell und begründet zu verweigern. Es gehört zu dem unausweichlichen Fazit dieser Arbeit, daß alle vorgestellten Konsequenzen letztlich auf **ein und dasselbe** hinauslaufen. Die Begründungen der drei jeweils vorgestellten Positionen heben sich untereinander auf, denn die Begründung jedes einzelnen dieser Standpunkte ist in gleicher Weise rechtfertigungspflichtig gegenüber dem jeweils anderen. Zwischen denen, die in der Gesellschaft mitfeiern und denen, die sich verweigern, gibt es allenfalls noch den gegenseitig (mehr symbolisch) erhobenen Vorwurf des hedonistischen Event-Rausches bzw. des konservativ-verbrämten Spaßverderbens, während die anderen gar nicht mehr wahrgenommen werden (zu kompliziert). Ansonsten ist alles mit Gleichmut in dem gegenseitig-übereinstimmenden Bekenntnis aufgehoben: Jeder Jeck' ist anders. Ausrichten, so unser Fazit, kann der einzelne nichts. Das Subjekt, das aktiv handelnd auftritt, kann seinen Anspruch auf selbstbestimmte Positionierung in der Gesellschaft nicht einlösen. Es kann weder etwas ausrichten, noch

wird es sich selbst finden, es kann allenfalls dazu beitragen, das 'Rattern' harter Systemstrukturen sowohl auszuweiten als auch zu verfestigen. Das ist jene Paradoxie, die im phänomenologischen Teil dieser Arbeit bereits aufschien und für das von uns entwickelte Darstellungssystem durchweg konsitutiv ist. Jene Entmachtung, die das Subjekt in unseren theoretischen Modell erfährt, so stellen wir im Anschluß an Helga Gripp-Hagelstange⁹¹² fest, ist dem Subjekt in der Realität längst widerfahren. Die Individuen müssen fügsam sein, um ein System zu erhalten, das sich selbst und damit auch die gesellschaftlichen Individuen ruiniert. Insofern geben wir Stefan Breuer⁹¹³ recht, wenn er feststellt, das Individuum falle nicht fremden und feindlichen Mächten zum Opfer, sondern sich selbst. Und obwohl Friedrich Nietzsche nicht selten im vulgär-trivialen Sinne für alles und jedes 'funktionalisiert' wird, scheuen wir uns nicht, auch hier auf ihn zurückzugreifen: „Einsamer, du gehst den Weg zu dir selber! Und an dir selber führt kein Weg vorbei. Ketzer wirst du dir selber sein und Hexe und Wahrsager und Narr und Zweifler und Unheiliger und Bösewicht.“⁹¹⁴

Der Wert dieser Arbeit liegt letztlich darin, theoretische Anleitungen zur Erklärung unserer Beobachtungen gegeben zu haben. D.h. mit Hilfe systemtheoretischen Denkens haben wir Mechanismen und innere Zusammenhänge in ihrer nackten Gestalt offengelegt, durch die wir die Funktionsweise der 'bodenlosen' Gesellschaft und die gleichsam frei schwebenden Operationen der Subjekte in ihrer unausweichlichen Ohnmacht besser verstehen können. Insofern vermag das 'bodenlose' systemtheoretische Denken in seiner paradoxalen Gestalt auf wiederum erneut paradoxe Weise **souveräne Stabilität** zu vermitteln. In einer Sphäre der 'Bodenlosigkeit' gewährt es die Stabilität der Transparenz (in) zentrifugaler Dynamik. Anders ausgedrückt: Wir denken an Guildo und warten auf das nächste Spiel, um uns zurückzuziehen und das Unverständnis der anderen entgegenzunehmen, - jetzt gelassener denn je!

⁹¹² Helga Gripp-Hagelstange: Niklas Luhmann: Eine erkenntnistheoretische Einführung, a.a.O., S. 128.

⁹¹³ Stefan Breuer: Die Gesellschaft des Verschwindens, Hamburg 1992, S. 101

⁹¹⁴ Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Vom Wege des Schaffenden, a.a.O., S. 149 f.